

Jetzt kommen die Politessen

Hilfspolizisten werden ab nächstem Jahr Parksünder jagen. Soeben hat die Polizei zwei Teilzeitstellen ausgeschrieben.

Kanton. – Die Kantonspolizei Schwyz hat die Stelle eines «Sachbearbeiters/Sachbearbeiterin Verkehrskontrolldienst» ausgeschrieben. Dabei handelt es sich um die viel zitierten Politessen beziehungsweise Hilfspolizisten. Konkret wird die Kapo auf den 1. Februar zwei 50-Prozent-Stellen schaffen. Dies ist im September definitiv beschlossen worden (es stand im «Boten»). Das Stelleninserat ist im heutigen Amtsblatt ausgeschrieben. Gemäss Job-Beschreibung werden die Kontrolleure auf dem ganzen Kantonsgebiet den ruhenden Verkehr kontrollieren. Nebst Parkbussen werden sie auch gezielt für Verkehrsregelungsaufgaben eingesetzt werden.

Die Anforderungen

Parksünder büssen ist kein Job für jedermann. Es braucht eine dicke Haut. Im Anforderungsprofil der Polizei ist denn auch von «Durchsetzungsvermögen und Konfliktfähigkeit» die Rede. Verlangt wird ferner die Bereitschaft, auch zu Randzeiten zu arbeiten. (gh)

«Fähri» hat neuen Besitzer

Gersau. – Wie dem heutigen Amtsblatt zu entnehmen ist, ist das Gasthaus «Fähri» an der Seestrasse 111 in Gersau an Carmela Vujovic-Gander, Beckenried, überschrieben worden. Sie ist Mitinhaberin des Fährbetriebes Gersau-Beckenried. Damit geht ein jahrelanger Rechtsstreit zu Ende. An der Ausrichtung des Lokals ändert sich nichts. Weiterhin wird es vom Gourmetkoch Andreas Schmid (ehemals «Tübli», Gersau) betrieben, der dort preisgekrönte Fischspezialitäten (er erhielt kürzlich den «Goldenen Fisch») anbietet. Das Restaurant hat 70 Innenplätze und eine grosse Terrasse. (ste)

Mit «Brüglen» gehts vorwärts

Alpthal. – Am 25. April hat die Gemeindeversammlung Alpthal einer Initiative zugestimmt, welche die Aufhebung der Sonderbauvorschriften in der «Brüglen» forderte. Jetzt liegt die Teilzonenplanänderung auf, wie dem Amtsblatt zu entnehmen ist. Vermutlich im nächsten Frühling wird die Gemeindeversammlung über diese Änderung befinden können. In der «Brüglen» im Brunnli stehen rund 30 Parzellen in der W1- und W2-Zone zur Überbauung bereit. Sie gehören der Oberallgemeindkorporation Schwyz und der Genossame Alpthal. (ste)

ANZEIGE



Petra Gössi, FDP-Fraktionschefin, Küssnacht

“Das Rentenalter 62 auf dem Buckel der Jungen und Familien zu finanzieren ist ungerecht.”

Am 30. November zur linken AHV-Initiative

NEIN
www.gesunde-ahv.ch



Partystimmung in der BSZ: Jeder tanzte oder sang mit, so gut er konnte.



Bild Christian Ballat

«Die duften Tüpen» begeisterten

Die Einsiedler Partyband «Die duften Tüpen» sorgten nicht nur mit ihrer Musik für tanzende Beine und rhythmisch bewegte Rollstuhlräder. Sie überraschten das Publikum auch mit roten Klauskappen und Geschenk-CDs für alle.

Von Christian Ballat

Seewen. – Endlich war es wieder so weit: Auf den Tag genau ein Jahr nachdem Musicstar Fabienne Louves in der BSZ Stiftung ein Konzert gab, standen «Die duften Tüpen» auf der Bühne. Seit einigen Jahren sind die

Musikanlässe in der BSZ jeweils freudige Ereignisse, die von den Menschen mit Behinderung immer wieder gewünscht und herbeigesehnt werden.

So war es denn nicht erstaunlich, dass schon mit dem ersten Ton der Musiker der erste Tanzschritt gemacht wurde. Sobald klar war, welcher Schlager oder Rocksong, welches Trink- oder Volkslied angestimmt wurde, sangen die Gäste mit. Noch vor ihrem Auftritt hatten die vier Einsiedler Musiker die Behinderten einzeln mit Handschlag begrüsst und so eine Brücke geschlagen, die während der folgenden Stunde nie ins Wanken kam. Im Gegenteil: Die von der Band mitgebrachten, ro-

ten Klauskappen fanden reissenden Absatz. Diese aufgesetzt, tanzte und sang es sich für viele gleich noch viel leichter.

Pfeifen und Rasseln

Schon längst waren die Einsiedler nicht mehr allein auf der Bühne, als sie auch noch Pfeifen und Rasseln verteilten. Mit solchem ausgerüstet, starteten zwei Gäste gleich die erste Polonaise. Aus den verschiedenen Standorten der BSZ-Betriebe in Lachen, Einsiedeln und Brunnen waren die Behinderten nach Seewen gekommen, um hier zusammen mit ihren Kollegen eine Musikparty zu feiern. Ausgelassen drehten Rollstuhlfahrer

zur Musik ihre rhythmischen Runden, andere spazierten durch den Saal oder tanzten allein, zu zweit oder zu viert.

Zur Pause verschenkten die Musiker jedem Gast eine ihrer CDs. Anstelle der angekündigten Whisky-Time zu frönen, verteilten sie gleich auch Autogramme. Mit weiteren stimmungsvollen Melodien und auch leiseren Tönen – «dazu könnt ihr auch eng tanzen» – nahm der Abend seinen Lauf. Melodien von Trio Eugster, Boney M und den Status Quo rundeten den Abend nach einigen Stunden Tanzvergnügen ab – ganz nach dem Motto des Eröffnungstücks «Ein bisschen Spass muss sein».

FORUM

Steuersenkung als Konjunkturspritze



Von Toni Dettling*

Wie alle Jahre wieder werden in diesen Tagen die Budgets erarbeitet und den zuständigen Gremien zur Genehmigung vorgelegt. Während das private Unternehmensbudget in erster Linie durch die Ertragsaussichten geprägt wird, legt der Voranschlag der öffentlichen Hand die Einnahmen durch den Steuerfuss fest. Dabei gilt es, die aktuelle und künftige Finanzlage der Körperschaft im Einzelfall wie auch die wirtschaftliche Grosswetterlage zu berücksichtigen. Denn die steuerliche Belastung soll für die Steuerpflichtigen nach anerkannten Grundsätzen schonend festgelegt werden. Den privaten Haushalten soll möglichst viel frei verfügbares Einkommen verbleiben, was in Zeiten eines Konjunkturrückgangs besondere Beachtung verdient.

Diese Vorgaben sind in der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage gerade auch im Kanton Schwyz zu respektieren. Der forcierte Steuerwettbewerb hat uns nämlich in den jüngsten Jahren einen reichen Segen an Steuerfranken beschert, welche – abgesehen von einigen strukturbedingten Ausnahmefällen – die Kassen der öffentlichen Körperschaften randvoll gefüllt haben. Nichtsdestotrotz: Im Zuge der Budgetie-

runge malen die öffentlichen Kassenwarte allemal den Teufel an die Wand. Unbesehen der formidablen Eigenkapitalbasis sind tief-schwarz eingefärbte Prognosen an der Tagesordnung. In jenen Fällen, wo die meist vorteilhafte Bestandesrechnung überhaupt in das Budget einbezogen wird, stellt man den Steuerpflichtigen Jahr für Jahr geradezu notorisch den kontrollierten Abbau des Eigenkapitals in Aussicht. Dies jedoch ohne das (vermeintliche) Ziel auch nur annähernd zu erreichen.

So prognostiziert etwa der kantonale Finanzchef im Zuge der Budgetierung alle Jahre wieder den kontrollierten Abbau des stark überhöhten Eigenkapitals. In Wirklichkeit wird aber dieser Bestand per Ende 2008 auf sage und schreibe weit über 600 Mio. Franken anwachsen – bei einem kantonalen Steuernettoertrag von rund 350 Mio. Franken. Oder: Der Bezirk Schwyz dürfte Ende 2008 ein Eigenkapital von mehr als 20 Mio. Franken ausweisen. Um die von ihm selbst definierte Schwankungsreserve von gut 10 Mio. Franken zu erreichen, werden im Budget 2009 kurzerhand zusätzliche Abschreibungen von 2,8 Mio. Franken eingebaut, wohlwissend, dass mit diesem Buchhaltertrick das Eigenkapital nicht abgebaut, sondern in Wirklichkeit aufgestockt wird. Die Liste solcher Beispiele liesse sich beliebig verlängern, etwa durch jenes des Gemeinderates von Wangen: Er schlägt der Gemeindeversammlung gar eine Steuererhöhung um 10 Prozent vor, weil er das beachtliche Eigenkapital nicht so schnell abbauen will.

Die wenigen Beispiele zeigen, wie weit man sich hierzulande inzwi-

schen von der gesetzlichen Vorgabe des mittelfristigen Haushaltgleichgewichtes entfernt hat. Anstelle dieser Gesetzesbestimmung wird heute vielfach die Öffnung des Eigenkapitals bis zur Limite eines Jahressteuerertrages als eisernes Prinzip unserer Finanz- und Steuerpolitik angestrebt. Und dort, wo dieses Ziel schon längst erreicht ist, gilt der kontrollierte Abbau des Eigenkapitals auf diese Schwankungsreserve als Mass aller Dinge. Das beruhigt nicht nur, sondern gibt vielfach Spielraum für allerlei Extravaganzen im öffentlichen Haushalt. Neuerdings (miss)braucht man zur Erreichung dieses Zieles düstere Konjunkturaussichten oder etwa den Wegfall der (ohnehin nur untergeordneten) Handänderungssteuer als Argumentationshilfe. Was ist von solchen Argumenten zu halten?

Die Schwankungsreserve ist in erster Linie eine Erfindung zur Verhinderung von angezeigten Steuersenkungen. Sie hat keine gesetzliche Abstützung und dient in der Praxis häufig dazu, das Gebot «keine Steuern auf Vorrat» auszuhebeln. Denn mit diesem Polster kann der durchaus berechtigten Forderung auf Steuersenkung beinahe beliebig entgegengewirkt werden. Im Notfall kann noch etwas über das selbstgesetzte Mass hinaus aufgeplustert werden. So dürfte der Kanton Schwyz per Ende Jahr 2008 unter Hinzurechnung der «stillen Reserven» über ein Eigenkapital im Ausmass eines doppelten Jahresnettosteuerertrages von 350 Mio. Franken verfügen. Bei den 3 mehrgliedrigen Bezirken Schwyz, March und Höfe wird das Eigenkapital per Ende 2008 auf 70 Mio. Franken anwachsen und bei den 30 Schwyzer Gemeinden auf über 250 Mio. Fran-

ken, nicht eingerechnet die in den letzten 5 Jahren zusätzlich getätigten Abschreibungen (stille Reserven) von mehr als 100 Mio. Franken.

Sind solche Schwankungsreserven in Zeiten der Hochkonjunktur an sich schon fraglich, so verkommt die unnötige Kaufkraftabschöpfung in Krisenzeiten zu einem zusätzlichen Bremsklotz. Es ist daher nicht einzusehen, wieso der Kanton nach Meinung des Regierungsrates bei der kommenden Steuergesetzrevision Zurückhaltung üben soll. In Krisenzeiten – wann dann, wenn nicht jetzt! – gilt es die exakt hierfür gebildeten Reserven einzusetzen, zumal die Erfahrung lehrt, dass uns die gute Positionierung im Steuerwettbewerb mittelfristig wieder zu Überschüssen verhelfen wird. Zusätzlich zur Verbesserung unserer Stellung im Steuerwettbewerb sind zwecks konjunktureller Breitenwirkung und grösserer Akzeptanz durchaus auch angemessene Entlastungen für weniger bemittelte Steuerpflichtige angesagt. Jedenfalls ist der vom Regierungsrat in seinem Bericht zur Steuergesetzrevision vorgegebene untere Plafond einer «eisernen» Schwankungsreserve von 300 Millionen angesichts der konjunkturellen Schwierigkeiten verfehlt. Der Kantonsrat ist gefordert, Remedur zu schaffen und im Rahmen der Steuergesetzrevision mutige Schritte zu wagen.

* Der heutige Autor Toni Dettling war FDP-Ständerat.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)